

Universität Trier
Fachschaftsrat (FSR) Japanologie
Universitätsring 15
54286 Trier



06. NOVEMBER 2010, Hörsaal 6 (im C-Gebäude der Universität Trier)

V. STUDENTISCHES SYMPOSIUM DER JAPANOLOGIE TRIER:

METAMORPHOSEN DER WIRKLICHKEIT

—

Transformationen des Alltäglichen in Japan

Zeitlicher Ablauf:

10:15

Eröffnung und Begrüßung

10:30

Panel I: Metamorphosen an historischen Wendepunkten

(Moderation: Oliver E. Kühne)

10:30

Markus Rüsç (Freie Universität Berlin)

„*iki* als Annäherungskonzept an die Moderne“

Abstract:

Japan wird oft stilisiert zu einem Land des Schönen, der Ästhetik – in dem nahezu jedes sinnliche Faktum einer strengen Ästhetisierung zugrunde liegt. Mag diese Aussage auf der einen Seite verklärend wirken, kann sie uns auf der anderen Seite einen Wink geben zu einem wichtigen Konzept, das häufig herangezogen wird, wenn das Thema japanische Ästhetik *zur Sprache* kommt. Es handelt sich hierbei um das Konzept des japanischen Philosophen Kuki Shūzō, welches er *iki* nannte. Dieser Begriff greift jedoch auf ein älteres Wort zurück, das seinen Ursprung in der umstrukturierten Welt des Japans der Edo-Zeit findet. Nachdem sich auf der Höhe dieser Periode vielerlei Zentren – sei es das kulturelle oder handwerkliche – nach und nach aus der Kansai-Region nach Edo verlagerten, änderte sich mit ihnen auch die Vorstellung vom *Schönen*. So galt das *iki* bald als ein Charakteristikum, das in den mannigfaltigsten Dingen des Edo-zeitlichen Schaffens gesehen wurde; sei es im Kabuki-Theater oder in den Kimonomustern.

Der Versuch Kukis nun, in dem er den nach der Metamorphose des früheren Lebensgefühls um die alte Hauptstadt entstandenen Begriff mittels Strukturalisierungsversuchen der europäischen Ästhetik erklären will, und die Frage, ob aus ihm heraus ein Bild des modernen Menschen in Japan entworfen werden kann, sollen

Leitthema dieses Vortrags sein.

Ein Kulturrelativismus in Bezug auf Ästhetik, wie ihn unter anderem Wittgenstein implizit entwickelt, erfordert einen gezielten Blick auf den Umgang/das Handeln hinsichtlich ästhetisierter Gegenstände. In diesem Sinne hilft uns ein Blick auf diese Metamorphose – in ihrem ursprünglichen Bedeutungsgehalt einer *μετά μὀρφωσιν* (*meta morphōsin*), ihrem nachgestaltlichen Bezug – einen Zugang zu dieser Auffassung zu erlangen. Weiterhin lässt sich fragen, wie konsequent dieser Versuch Kukis durchgeführt wurde (insbesondere in seinem Bezug auf die Moderne) und inwieweit mit dem *iki* andere ästhetische Konzepte, wie sie beispielsweise durch Tanizaki Jun'ichirō aufgestellt wurden, vereinbar sind – ob sie einander widersprechen oder ergänzen.

11:15

Nathanael Klein (Universität Trier)

„Ein modernes Kaiserhaus für Japan“

Abstract:

Der *Tennō* verlor mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges seinen Anspruch, als Kind der Sonnengöttin Amaterasu göttlich genannt zu werden. Er gilt seitdem lediglich als Symbol Japans und dessen Einheit, bekleidet aber weiterhin das Amt des obersten *Shintō*-Priesters. Daraus ergeben sich vielschichtige Probleme für den Regenten Hirohito sowie seinen Nachfolger Akihito und Thronerben Naruhito.

Die Neuinterpretation der kaiserlichen Familie wurde maßgeblich durch ausländische Impulse vorangetrieben. Dies führte zum Göttlichkeitsverlust des *Tennō*, sowie der Abschaffung des Adels und zu einer zeitweisen Ächtung durch das Volk. Diese Entwicklung schlägt sich heute in Entfremdung nieder. Die Entfremdung erklärt sich durch die Verfassung (welche eine rein passive Rolle des *Tennō* vorschreibt) und dem veralteten Rollenverständnis im Palast (darunter gelebte frauenfeindliche Tendenzen im *Shintō* und die Beschränkung auf männliche Thronfolger). Dies alles lässt sich in der Moderne nicht länger rechtfertigen. Die Wahrnehmung des Konstrukts „Kaiserfamilie“ ist durch die Abschottung zudem gering. Es gilt immer noch als Tabu, die Kaiserfamilie in ihrer Menschlichkeit zu zeigen. Geradezu empört wird solchen Nachrichten widersprochen, wie beispielsweise bei der Veröffentlichung des Werkes *Der gefangene Schmetterling*.

Indes kristallisiert sich ein Generationskonflikt heraus, in dessen Mittelpunkt Kaiser Akihito und Kaiserin Michiko ihrem Sohn Naruhito und dessen Frau Masako gegenüberstehen. Anhand dieses Konfliktes sollen in diesem Vortrag historische, religiöse und soziale Ebenen, welche das Kaiserhaus betreffen, untersucht und Ansätze für eine Modernisierung vorgestellt werden.

12:00-13:00 Mittagspause

13:00

Panel II: Symbolisch-narratologische Metamorphosen der Gegenwart

(Moderation: Johanna Lauer)

13:00

Sebastian Boehnert (Universität Düsseldorf)

„Das *inaka* (Ländliche) als Angstkonzept der modernen Populärkultur“

Abstract:

Die japanische Literatur der späten Meiji- und Taishō- Zeit stellte die stetig wachsenden Grosstädte als einen Ursprung von Angst dar. Viele Autoren, unter anderen der Pate des „EroGuro“ Edogawa Ranpo oder auch Nihilisten wie Dazai Osamu, beschrieben die Stadt zunächst als Ort der Sünde, im Schatten des Todes. Die Grosstadt in ihrer Verworrenheit ist auch heute noch nicht vollständig von Angst befreit, doch die vollkommene Entfremdung des modernen Durchschnittsbürgers vom Landleben hat neue Räume für das Unheimliche geschaffen.

Das Unheimliche, wie Freud es charakterisiert, findet sich vornehmlich an den Orten, an denen wir uns heimelig fühlen sollten, uns dieses Gefühl jedoch durch eine Verzerrung verweigert bleibt. Genau das kann heute in vielen Werken der Populärkultur beobachtet werden, welche das *inaka* (Ländliche) zum Schauplatz ihrer Ereignisse machen. Besonders in näherer Vergangenheit wurde damit die Soundnovel *higurashi no naku koro ni* (Wenn die Abendzikaden weinen) des *doujin*-teams „07th Expansion“ bekannt. Die Handlung beschreibt die Ereignisse mythologisch gefärbter Serienmorde, die sich in einem kleinen Bergdorf namens Hinamizawa zutragen. In der breiteren Populärkultur entfachte der Erfolg dieses Werkes ein neues Interesse am *inaka*, nachdem der J-Horror diesen Schauplatz schon ähnlich wie das amerikanische Backwood-Genre entdeckt hatte.

Es stellt sich nun die Frage, ob dieser Wandel vom Heim zum „Unheim“ lediglich ein weltweiter Trend postmoderner Depression ist, oder ob Japan noch eigene Aspekte beizusteuern hat.

13:45

Andreas van Straalen (Universität Düsseldorf)

„Fiktionalität oder Spiegel des Alltäglichen? – Transformierende Räume im modernen japanischen Detektivroman“

Abstract:

War zuvor das angeblich die Gesellschaft korrekt abbildende *shakaiha*-Genre im japanischen Kriminalroman vorherrschend, findet Ende der 80er Jahre ein literarischer Rückbezug auf Szenarien statt, die, vormals als unrealistisch oder gar kindisch angesehen, ähnlich denen des Golden Age in Großbritannien oder davon inspirierten japanischen Autoren gestaltet waren. Alltägliche Charaktere gelangen aus ihrem gewohnten Umfeld an traditionelle Handlungsorte. Es sind zum Beispiel prunkvolle Anwesen in ansonsten unbewohnten Berggegenden oder abgelegene Inseln, wo sie in Mordfälle verwickelt werden. Das Ausnutzen solch abgeschotteter Einrichtungen seitens der Täter, sowie das verstärkte Auftreten des sogenannten *misshitsu* (aus dem englischen *locked room*), kann durch das Ausreizen der Glaubwürdigkeit beim Leser schon fast ein Gefühl des Phantastischen evozieren. Und doch stößt dieser Rückbezug in die Sphäre des Unbekannten und Unheimlichen keineswegs nur auf Ablehnung. Stattdessen wuchs diese moderne Form des orthodoxen Detektivromans stetig, vollzog diverse Entwicklungen und

bedient bis heute mit zahlreichen Publikationen eine breite Leserschaft.

Wie kam es also, dass ausgerechnet zu jenem Zeitpunkt diese orthodoxen und zuvor als unrealistisch verschrienen Stilmittel Anklang fanden? Diese Metamorphose innerhalb des Genres und in der Wahrnehmung der Leser, lässt sich auf aktuelle Begebenheiten in der japanischen Gesellschaft zu jener Zeit zurückführen, die eine Neudefinition der Trennlinie zwischen Fiktion und Alltag erforderten. Werke von Autoren wie Ayatsuji Yukito oder Mori Hiroshi spiegeln die Realität auf abstrakte Weise, vielleicht sogar bezeichnender wieder, als von ihren Vorgängern behauptet wurde. Die Nutzung von privaten, isolierten Räumen zur Planung und Durchführung von Morden, sowie Gedankenströme bezüglich des rapiden technologischen Fortschrittes der 90er Jahre und auch der Einsatz dieser Technologie bei kriminellen Handlungen machen dies deutlich.

Es soll ein Überblick über die Entwicklung und Charakteristika des modernen japanischen Detektivromans gegeben werden, der, auf literarischer Ebene, einen den Alltag abstrahierenden Spiegel darstellt.

14:30

Katharina Hülsmann (Universität Düsseldorf)

„Die Metamorphose des Raumes zum Mutterschoß im Videospiel "Silent Hill 4: The Room"“

Abstract:

Im Vortrag wird *Silent Hill 4: The Room* als ein Beispiel für die Darstellung eines zeitgenössischen Phänomens der japanischen Gesellschaft – *hikikomori*, bzw. der Rückzug aus der Gesellschaft – innerhalb eines Mediums der japanischen Populärkultur, dem Videospiel, angeführt. Untersucht werden insbesondere das Leveldesign und die filmtechnische Gestaltung einzelner Cut-Scenes, bei denen deutlich wird, dass der Raum an sich innerhalb des Videospiels mit dem Mutterleib gleichgesetzt wird. Dies geschieht auf der einen Seite durch die Suggestion von Sicherheit innerhalb des im Videospiel dargestellten Apartments, aber auf der anderen Seite auch durch die sehr direkte Gleichsetzung des Raumes mit dem Uterus durch Nabelschnur-Symbolik und Geburts-Metaphorik.

Die Art, wie innerhalb des Videospiels *Silent Hill 4: The Room* mit Realität, Symbolik und Unerklärlichem umgegangen wird, zeigt außerdem, dass Themen wie Mystizismus und Geistererscheinungen auch in heutiger japanischer Populärkultur sehr beliebt sind und, wie üblich für das Genre *J-Horror*, auch oft mit gesellschaftlichen Problemen in Verbindung gebracht werden. So können in *Silent Hill 4: The Room* im Protagonisten und Antagonisten des Videospiels Anzeichen für das *hikikomori*-Phänomen erkannt werden.

Folgt man dieser Metapher, so stellt das Ziel des Videospiels – das Streben in die Außenwelt und das Verlassen des Apartments – auch die gesellschaftlich positiv empfundene Lösungsmöglichkeit eines Rückzuges aus der Gesellschaft dar: Die Rückkehr in die Außenwelt und das Loslassen der Geborgenheit, die das Zimmer, bzw. der Mutterleib bot.

15:15-15:30 Coffee Break

15:30

Panel III: Kontinuierliche semiotische Metamorphosen

(Moderation: Katharina Grün)

15:30

Michael Mattner (Universität Bochum)

„Das japanische Schwert als Objekt kultureller Identifikation - Ursprung, Wandel und Wahrnehmung“

Abstract:

Von Beginn der Geschichtsschreibung an, wenn man das *Kojiki* zu dieser rechnen mag, tritt das Schwert als Teil des Selbstbildnisses des Volkes von Yamato hervor.

Die Klingen, welche die *kami* bei sich tragen, werden schon dort stets erwähnt und beschrieben. Natürlich findet sich hier auch das *Kusanagi no tsurugi* („Grasschneider-Schwert“), welches bis heute eines der drei kaiserlichen Throninsignien ist. Auch heute noch werden Schwerter vom japanischen Staat als Freundschaftsbekundungen verschenkt.

Schon viele Jahrhunderte vor der Einführung der Schrift stellten Schwerter Prestigeobjekte von hohem Wert dar und fungierten als Herrschaftssymbole, die ebenso wie in China und Korea mit ihren Besitzern begraben wurden. Obwohl man erst ab dem zehnten Jahrhundert von definitiv reinjapanischen Schwertern sprechen kann, hatte es bereits lang vorher einen hohen Stellenwert. Das Bild des Schwertes als japanische Waffe von einzigartiger, unübertroffener Handwerkskunst wird bis heute bewahrt und auch in den Medien verbreitet, obwohl es inzwischen falsifiziert wurde.

Das öffentlich wahrgenommene Verhältnis vom Schwert als Seele des Kriegers, eine vornehmlich in der Edo-Zeit geprägte Vorstellung, ist bis heute prominent. Dabei werden die wechselnden Verhältnisse der *bushi* zu ihrer Waffe nicht berücksichtigt. Seit dem Ende der Edo-Zeit hat das Schwert erneut verschiedene symbolische Bedeutungen durchlaufen, um ab der Mitte des letzten Jahrhunderts hauptsächlich als Kunstwerk definiert zu werden. Aber schon bevor es in der Edo-Zeit stilisiert wurde, wurden Schwerter als Objekte der Wertschätzung, als Erbstücke sowie als Geschenke hoch geschätzt. Der Vortrag wird versuchen, die Ursprünge der Symbolik des Schwertes zu erforschen, ebenso wie den Wandel des Verhältnisses seiner Besitzer zum Schwert als Objekt bis zur Gegenwart. Die heute noch wirkungsvolle Strahlkraft des japanischen Schwertes, sowohl in Japan als auch im Ausland, soll ebenso hinterfragt und beleuchtet werden.

16:15

Oliver E. Kühne (Universität Trier)

„Von Gesundheitsdrinks, universellen Heilsversprechen und *nihonjinron*-Diskursen – Zur semiotischen Metamorphose des Wortes *Zen*“

Abstract:

Als Konsument in der westlichen Welt wird man seit Jahrzehnten inflationär mit einem Wort konfrontiert: „Zen“. Diese drei Buchstaben zieren schlichte MP3-Player, Gesundheitsdrinks, Räucherstäbchen, Selbsthilfeliteratur und diverse andere Produkte, die im Entferntesten auf die Bereiche Wellness oder Ostasienexotik verweisen. Nehmen wir nun an, dass ein Konsument es auf sich nimmt dieses Wort zu googlen oder lexikalisch nachzuschlagen, so wird er mit Definitionen konfrontiert, die absurderweise dem real Erlebten diametral entgegenzulaufen scheinen.

Wenn sich nun ein junger Wissenschaftler erstmals mit „Zen“ auseinandersetzen möchte, begegnen ihm Darstellungen, die nicht inkongruenter sein könnten. Ist „Zen“ nach dem Verständnis der Kyôto-Schule eine philosophische und metaphysische Grundanschauung, die die Kultur und das Denken Japans mehr als alles andere über Jahrhunderte hinweg geprägt hat? Ist es in dieser Dimension auch eine ästhetische Auffassung, die, laut Hisamatsu, einen nicht geringen Teil des japanischen Kunstschaffens maßgeblich geprägt hat? Oder ist dieser „Zen“, wie er auch tradiert durch D.T. Suzuki im Westen verstanden wurde, nur ein Produkt des *Nihonjinron*-Diskurses und somit (zum Beispiel nach Sharf) heute klar zu verwerfen? Oder ist „Zen“ der chinesische Chan-Buddhismus, eine monastische Traditionslinie des Buddhismus, die von China im 13. Jahrhundert nach Japan gelangte und heute (zum Beispiel laut Faure oder Borup) ähnliche sozio-theologische Funktionen erfüllt, wie andere buddhistische Schulen und ihre Zweigtempel auch?

Im Vortrag wird vornehmlich auf die historische Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung zu Zen-Buddhismus eingegangen und aufgezeigt, wie vermeintlich gegenläufig sich das popkulturelle und wissenschaftliche Bedeutungsfeld des Wortes „Zen“ entwickelt hat. In diesem Sinne soll auch untersucht werden, inwiefern sich das foucault'sche Theorem von Wissen/Macht-Strukturen auf die semiotische Aufladung der „Zen“-Begrifflichkeit im 20. Jahrhundert ausgewirkt hat und somit die allgemeine Wahrnehmungsgrundlage von Zen-Buddhismus transformiert wurde.

17:00

Abschlussdiskussion (Gemeinsame Moderation)

Organisation: Oliver E. Kühne, M.A.

Moderation: Johanna Lauer
Oliver E. Kühne
Katharina Grün

Interessierte und Zuhörer sind herzlich Willkommen!